

Flörsheimer Zeitung

(Zagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
über deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Frangierlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Beisatzgeb.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereitschaftsdruckerei
Flörsheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 192.

Montag, den 19. August 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 19. August 1907.

Der Verbandsdirektor Dietrich teilt heute den Winzern mit, daß in Ausführung der Beschlüsse der Winzervereins-Versammlungen in Erbach vom 4. August und der von dieser gewählten Winzerkommission vom 7. August die erforderlichen Eingaben zur Milderung der Notlage des Winzlerstandes bereits an das Königlich Preussische Staatsministerium und an den Herrn Reichsanwalt abgesandt worden seien.

Es seien alle Interessenten darauf hingewiesen, daß vom 24.—28. August in Mannheim der 24. Deutsche Weinbau-Kongress stattfindet. Gleichzeitig hat der „Deutsche Weinbauverein“ eine Geräte-Ausstellung damit verknüpft.

Der Reichsanwalt des Innern hat am 14. d. Mts. eine Konferenz aller beteiligten Ressorts des Reiches und Preussens abgehalten, um die Gefahr der Einschleppung der Cholera aus Rußland und die Maßregeln zu ihrer Abwehr zu erörtern. Es wurde einstimmig anerkannt, daß kein Grund zur Besorgnis vorliegt. Um jedoch für alle Fälle gesichert zu sein, wird schon jetzt Vorkehrungen getroffen werden, daß bei dem Einbruch der Cholera im Herbst 1905 bewährten Abwehrmaßregeln, insbesondere die Überwachung der Flußläufe in den Grenzbezirken, in jedem Augenblick in Wirksamkeit treten können.

Frankfurt a. M., 16. August. Auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft sollte gestern wegen Flußdiebstahls der Chemiker Dr. Scriba-Frankfurt verhaftet werden, der vor einigen Wochen gelegentlich einer Automobilfahrt in Rheindorf, weil er ungeduldet bedroht wurde, mit dem Revisor geschossen und ein Mädchen verletzt hatte. Das Amtsgericht Frankfurt befreit jedoch Scriba gegen Stellung einer Kaution von 20 000 Mark auf freiem Fuße.

Langen, 15. Aug. Als gestern Abend eine hiesige Frau auf einem Spiritusofen lagte, fiel infolge einer Unachtsamkeit die Spiritusflasche in die brennende Flamme. Sie entzündete die Kleider und heute morgen ihren Verbrandwunden.

Nierstein a. Rh., 15. Aug. Zwischen hier und Oppenheim wurden gestern verschiedene Rauben im Rheintal. Das hiesige alte Ebnichs des Jean Spernung von Oppenheim geriet an eine tiefe Stelle und ertrank.

Viertheim, 15. Aug. Ein achtjähriges Mädchen aus Langen, das hier zu Besuch war, sah 4 Blumen und trank Wasser dazu. Es starb unter großen Schmerzen.

(*) **Köln, 16. Aug.** (Erwischter Bauernfänger). Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, einen verhafteten Bauernfänger zu verhaften, der hier in letzter Zeit mehrere Personen in der raffiniertesten Weise um Geldbeträge beschwindelt hatte. Der Festgenommene wurde auch in Wiesbaden und Mainz gefasst.

(*) **Köln, 16. Aug.** (Von der Eisenbahn). Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie wir hören, eine bemerkenswerte Verfügung zur Erzielung einer ruhigen und geräuschlosen Abwicklung des Zugdienstes im Personenverkehr getroffen. Hiernach ist ein Abrufen oder Abbläuen auf den Bahnsteigen nicht unbedingt erforderlich. Es ist daher auf die dringenden Fälle zu beschränken. Von einem Läuten ist hierbei ganz abzusehen. In dem Entwurf für die neue Verkehrsordnung ist eine Bestimmung über das Läuten nicht mehr aufgenommen. Das reisende Publikum wird durch die Schilder an den Zügen sowie durch die sonstigen Hinweise über die an den einzelnen Bahnsteigen abgefertigten Züge genügend unterrichtet. Auch soll geprüft werden, ob und inwieweit allgemein der von dem zuständigen Staatsbeamten zu erteilende Auftrag zur Abfahrt eines Zuges statt auf den mündlichen Ruf „Abfahren“ nach dem Vorbild des im Bereich des Berliner Stadt- und Vorortverkehrs eingeführten Verfahrens durch einen Kommandobefehl oder bei Dunkelheit durch eine Laterne gegeben werden.

(*) **Köln, 16. Aug.** (Ein Messerheld). Im Verlauf eines Wortwechsels zwischen einem Oesterreicher und dem hiesigen Monteur Seiden von hier, brachte der junge Mann mehrere Dolchschläge in den Unterleib bei, an deren Folgen der Schwerverletzte in voriger Nacht verstarb. Der Täter wurde verhaftet.

(*) **Bonn, 15. Aug.** (Ausländische Vergnügungsschiffe). Zwei ausländische Vergnügungsschiffe, ein französischer und ein belgischer, gingen gestern an der hiesigen Handelskammer vor Anker. Die Schiffe, kleinen Fahrzeuge sind ganz in Weiß gehalten und mit allem Komfort eingerichtet. Die Vergnügungsreisenden, Herren, Damen und Kinder, besichtigten im Laufe des Tages unsere Stadt.



Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Wenn auch dieser Satz nicht bedingungslos für jedes einzelne Individuum zutrifft, so darf doch nicht jeder sich nun gerade persönlich als berechnete Ausnahme ansehen und das Recht der Weltabgeschlossenheit als Misanthrop für sich in Anspruch nehmen. Denn ein sehr wahres Sprichwort sagt: „geteilter Schmerz ist halber Schmerz“, und ein seelischer Schmerz ist es doch meist, der die Menschen zur Einsamkeit hinführt.

Wieviel stiller, wieviel beklagenswerter wäre die Welt, in der eine seltsame Stunde ein Jahr von Schmerzen aufwiegt, wenn jeder stets allein mit der großen Last seiner Sorgen, seiner Lebensnot, seiner Seelenqualen fertig werden müßte, wenn es nicht weiche Herzen gäbe, diese vom Himmel gesandten Tröstengel, die für das Leid den Balsam des Mitleids bereit halten. Der kalte, fühllose Egoist geht wie blind und taub am Unglück vorüber, mag es draußen in der Welt als allgemeine Not über unzählige Menschen hereinbrechen oder mag es den Einzelnen in seiner Nähe treffen. Nichts macht Eindring auf ihn. Er ist wie hartes, unbewegliches Erz. Wozu sich seine Tage mit der Not anderer vergällen? Man hat genug mit sich selber zu tun. Solche Ausprüche sind wohl jedem bekannt. Im Gegensatz zum harten, ist das weiche Herz für jeden Eindruck empfänglich, der Jammer der Menschen läßt ihm ein tiefes, nachhaltiges Empfinden zurück, das das unbegrenzte Mitleids, gepaart mit edler Hilfsbereitschaft. Der Weichherzige kennt Varmherzigkeit für jedes Geschöpf, ja selbst für das kleinste. Er versteht sich mit seinem warmen Gefühl in die Lage anderer, er sieht und hört, wo kalte Naturen ohne Wahrnehmung des Schmerzes des andern bleiben oder, wenn sie ihn bemerken, ohne jede Regung vorübergehen. Den Weichherzigen drängt sein innerstes Gefühl vom Empfinden fremden Elends zur rettenden Tat, und wo diese sein Können und Vermögen übersteigt, wird sich sein Mitleid durch den Blick des Auges oder den Druck der Hand offenbaren. Welche Herzen haben in der Welt die großen, im Dienste der Menschheit stehenden Werte veranlaßt oder geschaffen, Werte, welche Jahrhunderte überdauern; und diejenigen, denen es nicht vergönnt ist, große Schöpfungen auszubauen, die ihren stillen Segen verborgen im kleinen Kreise.

Deshalb ist es eine moralische Pflicht, nicht egoistisch für sich allein leben zu wollen. — man kann auch „allein“ sein im Getriebe der Großstadt! — sondern man muß es verstehen, Mensch unter Menschen zu sein, dann wird auch, falls einmal ein herbes Leid einen selbst befallt, sich leichter Trost und Verabigung finden lassen als in der selbst geschaffenen, qualvollen „Einsamkeit“.

Ritter vom Rhein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Dem Vernehmen zufolge beabsichtigt das preussische Eisenbahnministerium wieder die Einführung der Nachtzabarten. Die Mehrzahl der Eisenbahndirektionen hat sich dafür ausgesprochen.

* Im Reichsamt des Innern fand eine Konferenz aller beteiligten Ressorts des Reiches und Preussens statt, um die Gefahr einer Einschleppung der Cholera aus Rußland und die Maßregeln zu ihrer Abwehr zu erörtern. Allseitig wurde anerkannt, daß kein Grund zur Besorgnis vorliegt. Um jedoch für alle Fälle gesichert zu sein, wird schon jetzt Vorkehrungen getroffen, daß bei dem Einbruch der Cholera im Herbst 1905 bewährten Abwehrmaßregeln, insbesondere die Überwachung der Flußläufe in den Grenzbezirken, jeden Augenblick in Wirksamkeit treten können.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Entree in Vial, die den Gefühlen der innigen Freundschaft zwischen den beiden mächtigen Herrschern, dem König Eduard und dem Kaiser Franz Joseph, entsprach, gab dem Unterstaatssekretär im englischen Auswärtigen Amte, Sir Charles Hardinge, Gelegenheit, mit dem Leiter des auswärtigen Angelegenheits-

ten der Oesterreich-ungarischen Monarchie Herrn. v. Aehrenthal, seinem ehemaligen Kollegen in Petersburg, zusammenzutreffen. Während ihrer Unterredung, in welcher alle Fragen der aktuellen Politik einbezogen wurden, konstatierten Sir Charles Hardinge und Herr. v. Aehrenthal mit Befriedigung die Fortdauer der schon so lange bestehenden traditionellen Freundschaft zwischen England und Oesterreich-Ungarn. Speziell das mazedonische Problem anlangend, erkannten die beiden Staatsmänner, daß die von den Entente-Mächten in den mazedonischen Vilajets eingeleitete und den anderen Mächten unterstützte Reformation sich in voller Uebereinstimmung mit den jüngsten Erklärungen des englischen Kabinetts befindet. Eine Gleichheit der Anschauungen trat ferner bei der Frage der der hohen Pforte zu machenden Vorschläge und bei jener der Behandlung und Beurteilung des revolutionären mazedonischen Wandens hervor. Da die Haltung der übrigen Großmächte mit dem Resultate des Ideen-austausches zwischen Sir Charles Hardinge und Herr. v. Aehrenthal übereinstimmt, darf man dem Erfolge der uneigennütigen Bemühungen, die Verhältnisse in den mazedonischen Vilajets ernstlich und dauernd zu bessern, wohl ein günstiges Doroskop stellen.

Frankreich.

* Der sozialistische Kongress in Nancy wählte den Antimilitaristen Herve zum Vizepräsidenten des Ausschusses der geeinigten sozialistischen Parteien. Die Wahl wird von einem großen Teil der Presse in sehr scharfer Weise besprochen. Selbst die sozialistische „Petite Republique“ bedauert, daß die sozialistische Partei nicht den Mut gehabt habe, Herve abzuschießen.

Japan.

* Der japanische Marineminister, Vizeadmiral Saito, ließ der deutschen Botschaft in Tokio durch seinen Adjutanten seinen und den Dank des Vizeadmirals Yamamoto aussprechen für die freundliche Aufnahme an Bord des Reichspostdampfers Prinz Heinrich vom Norddeutschen Lloyd auf ihrer europäischen Reise.

Koloniales.

* Morenga. Nach einem am 15. August früh in Berlin eingegangenen telegraphischen Bericht des Unterstaatssekretärs v. Vindequist ist Morenga aus Furcht vor Auslieferung in die Vergegend entwichen. Die englische Polizei hofft aber, daß er sich nach Aufklärung des Sachverhalts stellen werde.

Das „Reuter'sche Bureau“ verbreitet folgende Meldung aus Kapstadt: Morenga ist mit vierhundert seiner Anhänger auf deutsches Gebiet übergetreten. Nach Telegramm aus Upington ist der Häuptling Simon Koppe in die Kapkolonie eingedrungen und hat sich dort mit den Streitkräften Morengas vereinigt, worauf beide auf deutsches Gebiet zurückkehrten. Es heißt, daß sie mit dem Häuptling Christian beraten wollen. Die Kapkolonialpolizei eilt schleunigst herbei, um Morenga abzufangen; die Schwierigkeiten des Geländes verhindern aber seine Gefangennahme. Die Kapbehörden arbeiten mit dem deutschen Generalkonsul Sand in Sand und haben alle Maßregeln getroffen, um Morenga an einem Wiedertritt in die Kapkolonie zu verhindern. Wenn er es tut, wird er festgenommen. Die es heißt, ist eine Bestätigung der Meldung, daß Morenga in deutsches Gebiet eingedrungen sei, im hiesigen Kolonialamt eingegangen. Wolffs Telegraphen-Bureau erzählt, daß an amtlichen Stellen von den hier behaupteten Tatsachen nichts bekannt ist.

Heer und Flotte.

* 61 neue Fahnen. Aus Kassel wird gemeldet: Nachdem die Wilhelmshöher Festtage beendet sind, werden neue hier vorbereitet. Am Geburtsstage des Kaisers von Oesterreich findet auf dem hiesigen Friedrichsplatz die Nagelungsweihe der 61 Fahnen des 7. und 10. Armeekorps statt. Der Kronprinz wird dazu erwartet. Der Kriegeminister trifft am 17. d. Mts. ein, ebenso treffen ein die kommandierenden Generale, der beiden Armeekorps aus Münster und Hannover. Auf dem Friedrichsplatz wird ein Feldaltar erbaut, Kanonen flankieren ihn, die Ehrenkompanie stellt das Infanterie-Regiment Nr. 168 in Kassel. Der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Luise, des Reichskanzlers, nimmt die Nagelung vor. Am Sonntag vor-mittag um 9½ Uhr findet die feierliche Handlung statt, die von dem Armeebischof Wolmar-Berlin und dem hiesigen Generalsuperintendenten vorgenommen werden wird. Die Fahnen sind bereits eingetroffen und im Residenzschloß untergebracht. Der Magistrat fordert zur Aufschmückung der Straßen der Stadt auf.

Die marokkanischen Wirren.

Aus Casablanca wird unter dem 14. August gemeldet: Die Lage ist unverändert. Die Truppen, die Erschancen ausgenutzt und eine Garn besetzt und mit Geschützen armiert haben, halten sich in der Verteidigungslinie einen Kilometer vor der Stadt. Gelegentlich zeigen sich einzelne maurische Reiter, die beschossen werden. Es heißt, die Nachbarschiffe, die Medina und die Uled Herris, beabsichtigen, morgen nach der Stadt zu kommen, um als Zeichen ihrer Unterwerfung Ochsen zu opfern. Ich habe gestern zum ersten Male eine marokkanische Wache betreten. Darin waren zahlreiche, bei der Beschließung meist durch Granatsplitter schwer verwundete Araber sich selbst überlassen. Nicht Tage nach der Besetzung ist für diese Leute noch nichts geschehen, bis der deutsche Arzt Dobbert sich der Armen annahm. Die Wunden sind meist in einem schrecklichen Zustande, so daß viele Amputationen nötig sind. Die Arbeit übersteigt fast die Kräfte Dr. Dobberts. Die hier weilende Frau Mannesmann und die Frau des holländischen Konsuls, Barons Geemijra, verteilen Brot und Wein unter die Leute, die sich sehr dankbar dafür zeigen. Auch den fast hungernden Juden versuchen wir, soweit möglich, zu helfen. Ich ritt gestern mit einem Erkundungszug der Kavallerie in das Vorgelände und stellte fest, daß auf drei Kilometer in den Gärten und einzelnen Gehöften Truppen berittener Araber sich ziemlich ungehört umhertreiben.

Admiral Philibert beorderte einen Kreuzer nach Mogador, wo man einen Coup des Raids Anslus besorgt. Masagan ist, soweit hier bekannt ist, ruhig. Die Europäer verlassen Marrakesch und begaben sich nach Saffi wegen der Aufregung der Bevölkerung auf die Nachrichten von der Beschießung Casablancas hin. Die Rehamna bedrohen wieder Marrakesch. Gestern wurden hier 300 Mann spanischer Infanterie vom 60. Infanterie-Regiment aus Ceuta, 110 Mann vom Kavallerie-Regiment Alfonso 12. und eine Feldbatterie ausgeschifft. Diese spanischen Truppen finden nur für die Polizei innerhalb der Stadt Verwendung.

Von Tanger wird unter dem Datum des 15. August berichtet: Heute traf hier ein Dampfer mit 500 Flüchtlingen aus Masagan ein. Unter diesen befinden sich diesmal nicht nur Juden, sondern auch fast die ganze europäische Kolonie. Im ganzen sind nur etwa 20 Europäer in Masagan zurückgeblieben, darunter 6 deutsche Kaufleute und der deutsche Postbeamte. Die Stadt selbst ist wie ausgejodert. Zahlreiche Araber haben sich auf das Land zurückgezogen. Die zurückgebliebenen Europäer wohnen in dem festungsartig gebauten französischen Konsulat. Auf der See liegen zwei französische Kriegsschiffe. Welche Haltung die umwohnenden Stämme einnehmen werden, ist noch ungewiß. Mogador wird gleichfalls von den Europäern geräumt werden. Die im Innern gelegene Hauptstadt des südlichen Marokko, Marrakesch, haben die Deutschen, die gelegentlich der maurischen Angelegenheiten dort geblieben waren, in der Nacht vom Samstag zum Sonntag sämtlich verlassen. Der Vertreter des Sultans, Rufen Hafid, hat ihnen eine starke Begleitmannschaft gestellt. Sie beabsichtigen, in Saffi die Küste zu erreichen.

Der Depêche Marocaine zufolge ist kein weiterer Angriff der Araber auf Casablanca erfolgt; es sind vielmehr Privatfehden und sogar Kämpfe unter ihnen ausgebrochen. Täglich kommen aus dem Hinterlande Juden hier an. Bisher sind 160 Familien eingetroffen, sie berichten, daß einige Raids 25 000 Krieger um sich versammelt hätten. Der frühere Raid Dubaler ist Gefangener an Bord der Moire.

Die Dynamiterexplosion.

Man schreibt aus Dömitz an der Elbe am 16. August: Nach den letzten amtlichen Meldungen hat die Explosionskatastrophe 25 Arbeitern das Leben gekostet. Die Leichen sind teils verstümmelt, teils schrecklich verbrannt. Das am Nachmittag einsetzende heftige Gewitter hat wesentlich dazu beigetragen, den Brand abzuschöpfen und im Verein mit einer günstigen Windrichtung die Magazine zu retten, wodurch die Stadt vor dem Untergang bewahrt wurde. Durch die Explosion wurden zwei Schießbaumwollkistenbuden, zwei Wäsch-, drei Magazin-, 2 Patronenbuden und 16 Patronenbuden zerstört. Die Brandstätte ist von einer mächtigen Dampf- und Rauchwolke eingehüllt. Man vermutet noch in den Schuttrümpfen, welche teilweise zugeschüttet wurden und keine Ausgänge haben, lebende Arbeiter. Das Feuer ist in Pude 5 entzündet und auf Pude 6 und 7 übergesprungen. Die Buden sind mit 16 Meter hohen Wällen umgeben, in welchen je 5 Arbeiter beschäftigt sind, sobald demnach in drei zuerst explodierten Buden sofort 12 Arbeiter getötet wurden. Die Mengbuden sind unterirdisch und für sich isoliert und stehen nur durch sogenannte Querscheidungen in Verbindung, durch welche sich die Explosion fortpflanzen. Der Direktor des Werkes hat einem Arbeiter um weitere Explosionen zu verhüten, 1000 Mk. geboten, wenn es ihm gelänge, die Querscheidung zu verstopfen. Dem Arbeiter gelang auch das Bagnis. Es wird der Fabrikleitung zum Vorwurf gemacht, daß sie schlechte Löhne bezahle, wodurch als Folge ein häufiges Reueinstellen von Arbeitern, meist jugendliche Kräfte sich ergebe. Die Fabrik hatte übrigens erst vor einiger Zeit große Massen Dynamit für Transvaal hergestellt, das aber, weil nicht genügend sprengkräftig, zurückgewiesen wurde und in den Magazinen lagerte.

Die letzte Depêche meldet: Es ist nunmehr festgestellt, daß bei der Explosion in Dömitz 12 Personen getötet worden sind. 20 verschiedene Betriebshäuser, darunter 8 Patronenbuden und 5 Kollodiumwollkistenbuden, wurden zerstört. Die übrigen Werke sind nur wenig beschädigt, so daß sie bald wieder in Betrieb genommen werden können. Die Arbeiter kehren zurück, um sich an den Aufräumarbeiten zu beteiligen.

Neueste Nachrichten.

— Darmstadt, 16. Aug. Heute ist der Stadtverordnete Otto Wolfstahl, der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete und zweite Präsident der Zweiten Kammer, gestorben.

— Kiel, 16. Aug. In dem Nordseebad St. Peter im Kreise Eiderstedt haben sich ein 23jähriger Tuchfabrikant aus Borms und eine junge Dame aus Hamburg erschossen. Sie hatten sich am 2. August als A. Krause und Frau aus Magdeburg in die Fremdenliste eingetragen lassen.

— Seutenberg (Niederrhein), 16. Aug. Hier erfolgte in der Anhaltischen Zigarettenfabrik eine Kohlenstaubexplosion, durch die zwei Arbeiter getötet und zwei verletzt wurden. Der Brand konnte erst heute morgen gelöscht werden.

— Nürnberg, 16. Aug. Hier sind vier Mitglieder einer Faltschmiedewerkstatt, die falsche Zwanzigmarkstücke, angeblich etwa achthundert Stück, angefertigt hatten, festgenommen worden. Auch die Formen wurden aufgefunden.

— Dresden, 16. Aug. Wie der Dresdener Anzeiger meldet, ist in Oberweißig die Familie Dabritz nach dem Genuss von Pilzen erkrankt. Während der Sohn mit dem Leben davonkommen dürfte, sind seine Eltern gestorben.

— Wien, 16. Aug. Von einer hervorragenden politischen Persönlichkeit erfährt die „Zeit“, daß es gelungen sei, auch über Serbien ein Übereinkommen zwischen den Großmächten zu erzielen, was bei den künftigen Besprechungen festgelegt werden sei. Die Lage Serbiens sei in den letzten Wochen die größte Sorge der Diplomaten gewesen. Die künftige Begegnung bedeute lediglich eine Vorbesprechung von politischen Ereignissen, die in naher Zeit in die Erscheinung treten werden.

— Velsch, 16. Aug. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig bewilligen die Arbeitgeber den neuen Stundenlohn.

— Seidischjörð (Island), 16. Aug. Der König von Dänemark und die Reichsstaatsabordnung haben hier ihren Besuch auf Island abgeschlossen und haben gestern Abend die Heimreise angetreten.

— Söndebj, 16. Aug. Die dänische Post Ingeborg ist bei Bort Stephens nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer Aramaba gesunken. Der Kapitän und 6 Matrosen sind vermutlich ertrunken. Beide Steuerleute und 6 Mann der Aramaba sind gerettet.

Gerichtssaal.

§ Vom 1. Mai. Ein Nachmann zur hiesigen Rasse spielte sich am Schöffengericht zu Wilhelm a. d. Ruhr ab. Ein Wäcker von Wladon hatte seine zwei Kinder am 1. Mai aus der Schule gehalten, damit die Kinder den Weltfeiertag in würdiger Weise mit den Eltern und Verwandten feiern konnten. Die Kinder wurden in der Schulleiste als unentschuldig abgemeldet, und die Frau davon war, daß der Vater für die Kinder 3 Mk. Strafe zahlen sollte. Dagegen rief die Frau das Gericht an. Bei der Verhandlung gab die Frau des Angeklagten im Auftrage ihres Mannes an, daß die Kinder wegen der Reise aus der Schule gehalten worden seien. Das Gericht konnte sich der Ansicht der Angeklagten, daß es sich um einen so wichtigen Tag handle, an dem die Kinder feiern müßten, nicht anschließen. Es verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3 Mk. für jedes Kind.

§ Sonderbare Auslegung. Bei einem Standesamt im Kreise Siegen war der Tod einer Person, die am 19. Mai, dem ersten Pfingstfeiertage, gestorben war, erst am 21. Mai, also um einen Tag zu spät, angemeldet worden. Infolgedessen wurde auf Grund des Personenstandsgesetzes bei dem zuständigen Amtsgericht der Erlass eines Strafbefehls beantragt. Das Gericht lehnte aber dieses Ersuchen mit der Begründung ab, daß das Gesetz in seinem § 56 bestimme, jeder Sterbefall müsse spätestens am nachfolgenden Wochentage angemeldet werden und als solcher sei im vorliegenden Falle der Dienstag nach Pfingsten und nicht der Pfingstmontag anzusehen. Das Gesetz machte zwischen dem nachfolgenden Wochentage und dem nächstfolgenden Tage einen genauen Unterschied. Wegen dieses Verstoßes lehnte die Amtsgerichtsstelle die Verurteilung ein und zwar mit dem Erfolge, daß das Landgericht in Wiesbaden den Erlass des Strafbefehls verweigerte. In der Entscheidung heißt es, daß die Bezeichnung „Wochentag“ an der tatsächlichen Geheißstelle im Personenstandsgesetz „Sonntag“ stehe, nicht aber am „Feiertag“, sobald ein solcher unbedingt als Wochentag anzusehen sei.

Die Korbmach-Industrie.

Man schreibt uns: Wir leben in einer Zeit des Fortschrittes und der industriellen Entwicklung, was für manches Gewerbe so viel als Rückgang oder als vollständiger Ruin bedeutet, je nachdem die Träger desselben es an Energie, Ausdauer und Fleiß fehlen lassen, oder weil ihre Erzeugnisse durch Massenfabrikation verdrängt werden und den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen. Auf der anderen Seite sehen wir infolge des gesteigerten Verkehrs neue Erwerbszweige entstehen und schonbar der Vernichtung verfallene Gewerbe, wie wieder neu beleben. Das letztere trifft in vollem Maße bei der Korbmacherei zu, die schon seit alter Zeit in den Ortschaften der Siegen-Niederung, deren Weidenwuchs viel Material liefert, gepflegt wurde. Obwohl die schlichten Handwerke sich mit geringem Verdienst ihrer Handarbeit begnügten, schien es fast, als ob auch diese heimische Hausindustrie dem Neuzug zum Opfer fallen sollte. Das Rohmaterial stieg im Preise, die fertige Arbeit wurde meist durch Hausfrauen oder Verkauf an den Kleinhandel zu billigen Preisen abgesetzt, der anscheinend durch Überproduktion, seitens der Händler derart gedrückt wurde, daß der Kunde als mühsam und fleißig bekannten Korbmacher vor der Tür stand. Weil doch jeder leben wollte, trug natürlich die Konkurrenz unter den Standesgenossen viel zu der geringen Rentabilität ihrer Handarbeit bei. Auswandern und in industriellen Betrieben ihr Brot suchen, war dem an die Liebe, traute heimatische Scholle gewöhnten, traditionellen Korbmachern kaum zugemutet. Wie jede Kollage ob politischer oder wirtschaftlicher Natur ihre Reformatoren erzeugt, so fehlte es auch in

Mordorf nicht an Männern, die, weil sie die Korbmacherei auf eigenen Leiden erfahren, auf wirksame Abhilfe, wie ein rentabler Absatz der Ware zu ermöglichen sahen. Durch die gegebenen Verhältnisse reifte bei den weiträumigen Kollegen zwar der Gedanke, ob nicht eine genossenschaftliche Zusammenschluß besserer Verhältnisse bringen könnte. Aber es fehlte an einer vorurteillosen Person, die aus den edelsten Beweggründen der menschlichen Nächstenliebe sich als Führer in den Dienst der Sache stellte. Auch diese Schwierigkeit wurde überwunden und in dem eifrigen Herrn A. P. L. A. S. ein Mann gewonnen, der zielbewußt, allen Hindernissen trotzend, den lang gehegten Wunsch zur Tatode setzte, d. h. die Mordorfer Korbflechtgenossenschaft gründete. In den Jahren 1904 als Gründungsjahr der Genossenschaft ein Komitee bilden und hoffentlich für kommende Generationen den Andenken an den hochverdienten Priester, 3. St. in der Reihe bei Hillich erhalten bleiben. Soviel über den Beginn einer Einrichtung, die heute nach 3 1/2 Jahren innerlich erstarkt, nach außen geachtet dasteht, und dem innerlich lobenden Verdienst vermittelt. Außer Mordorf wo über 80 Prozent der Einwohner das Korbmachen handwerklich betreiben, haben auch die Nachbargemeinden der beiden ger. Bürgermeistereien erheblichen Anteil an den aufblühenden Gewerbe und handeln in ihrem Interesse auch in Zukunft der Genossenschaft die Aufmerksamkeit und weitestgehende Unterstützung zu werden lassen. Wenden wir uns nach Besprechung der allgemeinen Gesichtspunkte dem geschäftlichen Betrieb der Genossenschaft zu, so zeigt sich ein Bild gesetzmäßiger Entwicklung. In einem niedlichen Wohnhaus nahe am Rhein gelegen befindet sich die Korbmacherei der „Exportfirma“, durch welche die Ergebnisse von 130 Genossen die an 300 Arbeiter beschäftigen an den Mann gebracht, d. h. an ca. 200 Abnehmer im Lande werden mit einem Umsatz von über 100 000 Mk. im Jahre 1906. Als notwendiges Institut ist der Geldverkehr durch eine Kreditgenossenschaft, die im letzten Jahre einen Umsatz von 497 000 Mk. erzielte, mitgeführt. Noch bedeutend wichtiger erscheint die Verwaltung beider Genossenschaften von einer Person, dem Rentanten Herrn Th. S. Bar geführt wird, freilich als ehrlicher Junggeselle, dafür ein Donator von 300 bzw. 300 Mk. pro Jahr erhält, Büromiete, Licht, etc. mitbegriffen bei einer Arbeitszeit von morgens 6 bis abends 10 Uhr. Diese bescheidenen Ansprüche kann man nur dem Umstand zu gut halten, daß der jetzige Rentant, selbst Korbmacher gewesen, neben Landwirtschaft betreibt, die er nun von abemurten Arbeitern ausführen läßt. Während nun früher die fertigen Korbwaren teils in Schuppen und teils in notdürftig lagerten, ging man im vorigen Jahre auf eines „Genossenschafts-Lagerhauses“ über, welches in absehbarer Zeit zum geschäftlichen Mittelpunkt des Betriebes bestimmt ist. Stehen wir in dem bescheidenen Bauernhaus gleichsam an der Wiege der Genossenschaft, wo Rentant, Vorstand und Aufsichtsrat gemeinsam das Wohl und Wehe des jungen Sproßlings beraten, so zeigt das Lagerhaus auch die Zukunft des gemeinsamen Unternehmens, das noch sehr entwicklungsfähig ist und durch seine solide Grundlage zu den besten Bedingungen berechtigt. Der herrliche Garten, dessen Wälder eine Statue des Hl. Josef als Patron der Genossenschaft ziert und unter der Firma der Spruch: „Segne das ehrbare Handwerk“ bietet in seinen Dimensionen 24 mal 22 Meter mit 5 Meter Höhe bis zur Decke, genügend Raum für die Aufstellung der gestellten Waren, die in 70 Stellungen die soliden Erzeugnisse der Korbflechterei präsentieren. Ueber diesem Erdgeschoss breitet sich unter dem Dachstuhl eine lustige Lagerstätte für vorräthiges Material (geschälter Weiden) aus. Hier nun gerade Ablieferungstermin ist, hat sich Gelegenheit auch diese praktische Seite des gut funktionierenden, genossenschaftlichen Betriebes kennen zu lernen.

Aus allen Richtungen kommen Karren und Wagen hoch mit Körben beladen. Am Eingang der Korbmacherei nimmt der Rentant die Liefertermine in Empfang, während der Lagerverwalter, Herr Vorsitzender Jos. Exner, die Ware besichtigt und sein Gutachten abgibt. Die Zusammentreffen so vieler Kollegen im Lagerhaus, das schon eine Kontrolle der abgelieferten Waren und ist ein erzieherisches Mittel um gute Arbeit zu leisten. So kam es vor, daß ein Korbmacher, dessen Lieferung nicht ganz einwandfrei war, zur Strafe seinen Sohn mit der beanstandeten Ware auf den Dampfer brachte. Einen solch beschämenden Weg brauchte der Sohn nur einmal zu machen. Das hatte geholfen, die Ablieferung erhalten die Kollegen Bescheid, wie viel und welche Gattung Körbe bis zum nächsten Termine zu machen sind. Mit der Ablieferung ist den Genossen der tarifmäßige Preis garantiert. Schon die vergnügten Gesichter deuten an, daß das Geschäft floriert und häufig hört man die Bemerkung: „So viel kann ich unmöglich fertig bringen.“ Der stöte Abgang der Ware zeigt, daß in der geschäftstillen Winterzeit nicht genügend Waren zu schaffen ist, um die Nachfrage im Sommer zu befriedigen. Nach alter kaufmännischer Praxis regeln Angebot und Nachfrage den Kaufpreis und auch der Genossenschaft könnte man empfehlen, allmähliche Steigerung der Preise eintreten zu lassen. Die jetzige Kalkulation, wonach man auf billige Arbeitskräfte, als Angehörige der eigenen Familie rechnet, dürfte in Zukunft nicht mehr gebend sein, auch als Nebenverdienst darf das Angebot den Marktpreis nicht ungünstig beeinflussen.

Bzüglich der Verwaltung des Rentanten, Vorstand und Aufsichtsrat das volle Vertrauen der Genossen und so wird das junge, gut geleitete Unternehmen sich kräftig weiter entwickeln zum Nutzen der Korbmacher, was zum Segen der beteiligten Gemeinden. Hier können mancher Handwerker lernen, was durch Einigkeit auf genossenschaftlichem Gebiet noch zu erreichen ist, mithin kann das Aufblühen der Mordorfer Korbflechterei als ein Beispiel für eine Genossenschaft, denn durch sie ist noch Vieles zu erreichen, vor allem aber, bleibt einig, einig!

Carl Alsdorf.

48

Austricken von Strümpfen.

Sachen werden auf Wunsch nach Maß angefertigt und garantiere ich für guten Sitz.

empfiehlt die **Buchdruckerei dieser Ztg.**

Billige Preise.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei (vormals **Iwan Reder**).

Waschen Sie

morgen? so nehmen Sie zum Kochen der schmutzigen Leibwäsche, der Küchensachen, der in dem täglichen Beruf verunreinigten Schürzen Gloth's Teigseife und Sie werden über die grosse Bleich- und Reinigungskraft derselben erstaunt sein. Reiben der Wäsche am anderen Morgen fast unnötig. Rasche und bequeme Arbeit. Preis per Paket 20 Pfg. Fabrikant: J. Gloth, Hansa a. M.

Ich litt jahrelang

an Kopfschmerzen, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Druck im Magen, Verdauungsbeschwerden u. s. w. Ihre Reinigungskur bewährte sich sehr gut, denn seit jetzt 3 Wochen habe ich ausgezeichneten Appetit, während ich die Kopfschmerzen und alle anderen Leiden gänzlich verloren habe.
Frau Julie Reicherzer, Augsburg, Vorderes Kretzenbühl 79. III.
(Amtsiegel) Beglaubigt: Städtisches Einwohneramt: Hofmann.
Tausende v. aml. Anerkennungen, Prospekte gratis. Alter und Geschlecht angeben. Adresse:
Med. chem. Institut Binningen, Schweiz. (Porto 20 Pfg.)

Reichs-Post-Bitter

393*
Versand hiervon allein nahem 1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden, gesucht.



Verlangen Sie gratis

Probennummer und Roman
von der Expedition der
Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Flechtenkrankte

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Lebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Verussstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Rant-Strasse 97. 398*

Rheumatis-

und Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstrasse 2/II.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Wildunger

Helenen-Quelle bei Nierenleiden,
Haragries u. Gicht

Georg Viktor-Quelle bei Blasen- u.
Frauenleiden

Versand 1906: 1400000 Flaschen. Prospekte gratis.
Pflanzliche Wildunger Mineralquellen A.-G.

Legehühner



Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochenmühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst. 751.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mt. 65 an.
Zubehörteile, prima Räder von 2 bis
Mt. 4. Rumpfschläuche von
Mt. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billig.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. 541*

Pergament-Papier,

stark und schwach,
zu haben in der
Vereinsdruckerei.

Berger's Amato

Schokolade

Unübertroffen.

Griebenkuchen für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Ei-
weis, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfohlen!
Hochgesand u. Ampt, Mainz.
Margarinaltschmelze und Seifenfabrik.
— Lager von Oelfässern in allen Grössen. —

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

„Wenn die Schatten weichen.“

Roman von Ferdinand Kunkel.

(in Fortsetzung.)



(Nachdruck verboten.)

aifer legte die braune behaarte Hand an die Wulste und nahm die Beine zusammen, wie ein alter Feldwebel vor seinem Hauptmann.

Als sie in langsamem Vortritt die Kistenwiese erreicht hatten, stand plötzlich der Griffon. Er streckte die Rute lang von sich, schob den Kopf vor, seine Lichter flammten, und den rechten Vorderlauf hatte er wie zum Schläge erhoben.

„Kad an, Feldmann.“

Im nächsten Augenblick schob der Hund durch das Gestrüpp. Ein lautes Schreien erfolgte. Dann ein Knurren und ein seltsames Röcheln. Der Oberförster war mit drei Sprüngen an dem Wiesenrand und sah sich nun plötzlich seinem Lohfisch, dem Goldhändchen gegenüber, der ein langes blaues Einischlagmesser, als ob nichts geschehen wäre, am Biepel seiner Leinwand abwischte und in die Tasche schob.

„Ach, der Herr Oberförster.“

„Was tust du in meinem Revier, du Hund?“

„Der Herr Doktor ist mein Zeuge, daß Sie geschnipst haben, Herr Oberförster, und was ich hier tue? Ich gehe spazieren, und wahrheitsgemäß sind Sie es gewesen, der mir die Bestie auf den Hals gesetzt hat, die mir an die Kehle sprang. Haben Sie keine Angst, der schöne Griffon tut seinem mehr weh. Wer unter meine Faust gerät, ist geliefert. Wollen Sie sich ihn ausstopfen lassen, dann trage ich ihn nach dem Forsthaus.“

„Was, was, du Schuft, du haßt meinen Griffon umgebracht?“

„Hitters Gesicht wurde feuerfackelrot, seine Augen sprühten wilde Blitze, und mit geballten Fäusten ging er auf den Wildschützen los. Der aber blieb ruhig wie ein Baum stehen.“

„Nach der Kehle ist sie mir gesprungen, die Bestie. Soll ich mich vielleicht zum Vergnügen des gnädigen Herrn abwürgen lassen, wie ein frantgeschlossener Hase? Groß Majestät, Herr Oberförster, besser ich ihn, als er mich.“

Und nun glitt wieder das höhnische Lächeln über das Gesicht Peters.

„Knechtsigen Sie sich nicht, er hat nicht lange gelitten. Ich habe ihn an der Gurgel gefaßt und ihm mein Einischlagmesser vors Blatt gesetzt. Den Gang hält kein Geschloß Gottes aus.“

Der Oberförster wollte etwas sagen, aber man sah es, die Kehle war ihm wie zugeschnitten. Er bewegte nur die Lippen und brachte kaum einen rüchelnden Brauch.

„Hör, was ich dir sage: Du haßt dem Herrn Doktor gegenüber geäußert, du wollest mich tötschießen, ist das wahr?“

„Ja.“

„Wenn ich dich ansehe, kommst du wieder nach Numero Sieben. Und du haßt jetzt meinen Griffon umgebracht.“

„Woll Sie ihn auf mich gesetzt haben.“

„Du bist Jäger genug, um zu wissen, was du mit getan hast. Ins Gefängnis will ich dich nicht bringen, aber einen Dentschel für alle Zeiten will ich dir geben, und nun hab er die Hofstaube.“

„Schlagen Sie nicht. Die Schande, die Schande überlebe ich nicht.“

Ein graufames Lachen war die Antwort, und in der nächsten Minute schloß sich die Tür auf den mehrlos daliegenden Wildschützen nieder.

„Im Gottes willen, Karl, laß es genug sein.“

„Gefundwändig muß er haben, wie es der Brauch ist.“

„Na, schliefen Sie mal los,“ meinte der Doktor, seine Uhr schenb, und der Agent begann:

„Also Adam hat hier im Ort, ein armer Mann, vor ein Rangierer bei der Eisenbahn beschäftigt. Er verunglückte eines Tages, und das Bein mußte ihm abgenommen werden. Der Eisenbahndienst wollte aber nichts zahlen, und so wandte sich Adam an Lauterbach und übergab ihm die Sache.“

„Nun, und?“

„Nun, es gab einen langwierigen Prozeß, aber schließlich wurden dem Hase 3000 Mark zugesprochen. Und was glauben Sie, was Rechtsanwalt Lauterbach getan hat?“

„Keine Ahnung, wie kann ich das wissen?“

„Er hat ihm noch 500 Mark bezugsgelassen.“

„Ach, das war aber nett von dem Mann,“ rief der Doktor, „sehr nett. Da hab' ich ihm also unecht getan!“

„Ja, wissen Sie,“ fuhr der Agent fort, „die Sache war nämlich so. Der Hase bekam also vom Gericht 3000 Mark ausbezahlt, und die Rechnung des Rechtsanwalts betrug 3500 Mark. Da hat ihn denn Lauterbach die 500 geliehen und sich mit den 3000 begnügt.“

„Hier ist mein Zug,“ sagte der Doktor und stieg schnell ein.



Die Welt in 400 Sprachen. In der Jahresübersicht 1906 der „Weltischen und Ausländischen Wochenschriften“ in London wurde mitgeteilt, daß im letzten Jahre fast 6 Millionen Exemplare der Weltischen Wochenschriften vertrieben wurden. Die Zahl der Sprachen, in die die Welt im Auftrage der Weltischen Wochenschriften, beträgt jetzt bereits fast 400. Im Jahre 1905 wurden elf neue Übersetzungen dieser Wochenschriften hinzugefügt. Unter diesen befinden sich „Ladach“, das an der Grenze von Tibet gesprochen wird, „Eingohor“, die Sprache eines Volkes, das im Nigellande des östlichen Asien wohnt, „Kastir“, das auf einer Insel der Neuen Hebriden heimisch ist, „Bignia“, das Volk der Bo-Bignias, die ein großes Gebiet in Zentral-Asien bewohnen, „Sua“, das auf einer der Salomonen-Inseln gesprochen wird, und die arabische Umgangssprache, die den Ungeländeten in Ägypten allein verständlich ist.

Humor.

Gut deutsch. „Seit Papa reich geworden ist,“ sagte Kurt zu seinem Freund, „essen wir französisch, die Mädchen singen italienisch, wir Jungen spielen englisch, Mama kommt die letzten Gesellschaften manchmal sehr spanisch vor; nur eins ist gut deutsch geblieben.“

„Und was ist das?“ fragte der Freund.

„Die Bräut, die wir von Papa tragen, wenn er sich schmeißen lassen.“

Da er mit einer Dame mußte einen ganzen Nachmittag von zu Hause fort und ihre Kinder dem Mädchen anvertrauen. Als sie zurückkam, fragte sie: „Nun, Karoline, wie waren denn die Kinder?“

„O, gnädige Frau, sehr artig. Nur ganz gulekt haben sie sich gekannt und sogar geschlafen.“

„Und wodurch wurde der Saft veranlaßt?“ fragte die Dame.

„Nun, sie wollten sich darüber, wer am artigsten sei.“

Legen Sie, Herrlich, herrlich, sag ich dir! Wo's uns am schönsten gefällt, setzen wir uns acht Tage fest. Einverstanden?“

„Wie kannst du fragen! Ich freue mich ganz furchtbar.“

„Natürlich müssen wir Vergnügen haben,“ fiel er etwas provokant in ihren hellen Jubel ein.

„Ja?“

„Gewiß. Solche mit Doppelfischen und Äpfeln.“

„Äpfel? Aber, du, Fritz, das sind doch arg lahovete Dinger. Da werden wir uns die Hände kaputt waschen.“

(Fortsetzung folgt.)



Nachmittags Geschäftsleben in Neuport. Der außerordentliche Erfolg der „Tag- und Nachtbank“ in Neuport hat bereits andere Banken zur Nachahmung angeregt, so daß jetzt schon viele Wechselstuben bis Witternaden, ja bis zwei und vier Uhr morgens geöffnet sind. So gewinnt das Geschäftsleben auch in dem nächsten Neuport immer mehr die Oberhand. Den Theaterbesuchern und den Leuten, die in den Restaurants dинieren, werden Sitzplätze mit Exklusivsonderleistungen in die Hände gedrückt, und für viele ist es ein erhebendes Gefühl, „Geschäfte zu machen, während die anderen schlafen.“ Dem richtigen Neuporter Geschäftsmanne sind ja die zwölf Tagesstunden viel zu wenig zur Verfügung, und er begnügt sich mit der Verkürzung der Zeit, in der er Geld machen kann, mit Freunden. So ist der Broadway jetzt um elf Uhr nachts geschäftlich belebter als um vier Uhr nachmittags. Kapiere im Werte von vielen Tausenden werden in den Hotels, den Bars und Cafés gehandelt. Die Wertschätzung der Bondmakler, die des Tags über in ihren Büros graben haben, besuch den Nacht des Wall Street-Affairs, oder St. Regis-Hotel und machen während weniger Stunden mehr Geschäfte, als am ganzen Tage. Um zwei Uhr morgens ist der Broadway noch vom hellsten elektrischen Lichte durchstrahlt und erfüllt von lautem Lärm. In vielen Restaurants spielen die Orchester bis um vier Uhr. Die elektrischen Bahnen gehen alle fünf Minuten; viele Apotheken, Kigarren- und Zigarrenläden schließen ihre Türen nicht mehr. Die Nachfrage nach Nacharbeitern wird in Neuport immer größer, da das geschäftliche Leben nun überhaupt nicht mehr aufhört, und immer größer wird das traurige Heer der blassblauen müden Männer und der schwachen blauen Frauen, die sich die Tagesstunden zum Schloß abheilen müssen, damit Neuport auch noch des Nachts arbeiten und sich vergnügen kann.

Gutherzig.

„Ja, ja,“ sagte der Versicherungsgesamt zu dem neuen Doktor, während sie beide auf ihren Zug warteten; „es gibt noch kaum einen gutherzigeren Menschen als den Rechtsanwalt Lauterbach.“

„So, ist der so sehr gut? Wir macht er gar nicht den Eindruck.“

„Er ist es aber. Ich kann Ihnen eine kleine Geschichte erzählen; die wird Ihnen beweisen, daß der Mann das Herz an der rechten Stelle hat.“

